

# Lodzzer Tageblatt.

**Abonnementspreis für Lodz:**  
 jährlich 8 Rbl., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl.  
**Für Auswärtige mit Postverendung:**  
 jährlich 9 Rbl. 20 Kop., halbjährlich 4 Rbl. 65 Kop.,  
 vierteljährlich 2 Rbl. 35 Kop.  
 Preis eines Exemplars 6 Kop.

**Erscheint 6 Mal wöchentlich.**  
**Redaktion und Expedition: Ringplatz 6.**  
 Manuscripte werden nicht zurückgestellt.

**Insertionsgebühr:**  
 für die Pettizelle oder deren Raum 6 Kop.,  
 für Reclamen 10 Kop.  
 Im Auslande übernehmen Insertionsaufträge sämtliche  
 Annoncen-Bureaus.  
 In Warschau: Rajchman & Frenkler, Senatorstra 22.  
 In Lodz: Petrolowkskafraße 515.

## Inland.

**St. Petersburg.** Ueber den Aufenthalt Ihrer Kaiserlichen Majestäten auf der Baltischporter Rhebe schreibt man dem „Rev. Beob.“ unter dem 31. August aus Baltischport:

Gestern, um 20 Minuten vor 1 Uhr Mittags, ankerten auf unserer Rhebe zwei dänische Dampfer von ostwärts kommend, der Kreuzer „St. Thomas“ und die königliche Yacht „Dannebrog“ mit dem kaiserlich russischen Breitwimpel im Großtop. An Bord des Letzteren befand sich, außer den Gästen unseres kaiserlichen Hauses, Ihre Majestät die Kaiserin, um unseren Kaiser, Se. Majestät Alexander III. zu erwarten. Um 4 Uhr 30 Min. kamen von westwärts zwei Dampfer in Sicht: voran die kaiserliche Yacht „Derzhawa“ mit dem Breitwimpel Sr. Majestät im Großtop, gefolgt von der „Zarewna“. Auf der Linie von Paderort nach der Spitze von Rogoe ertönte von der „Derzhawa“ der Salutschuß, worauf mit 21 Schüssen vom „St. Thomas“ salutirt wurde, die wiederum die „Zarewna“ erwiderte. Nachdem die „Derzhawa“ ihren Anker geworfen, fuhr Se. Majestät an Bord des „Dannebrog“. Am Abend war unsere Stadt, wie auch sämtliche Schiffe illuminirt. Um 10 Uhr Abends lichteten sie ihre Anker und dampften ostwärts.

Ein schrecklicher Unfall, welcher Gott sei Dank keine schlimmen Folgen hatte, ereignete sich bei der Ankunft der „Derzhawa“ auf unserer Rhebe. Als die kaiserlichen Schiffe in Sicht waren, wurde das auf der Brücke zahlreich versammelte Publikum von Herrn Berg, Kapitän der „Dwina“, aufgefordert, Ihre Majestäten auf der Rhebe zu begrüßen. Nachdem der Dampfer besetzt war und ein Boot mit vier Rudern in Schlepp genommen, dampften wir aus dem Hafen. Das Boot sollte

die Herren Stadthaupt D. und den Kapitän der Grenzwache Br., welcher Letzterer Sr. Majestät ein Telegramm zu überreichen hatte, von der „Dwina“ an Bord der „Derzhawa“ übersetzen. Langsam passirten wir die Backbordseite des „Dannebrog“ und ließen ein dreimaliges Hoch erschallen. Auf dem Achterdeck stand Ihre Majestät die Kaiserin und auf der Kajüte Se. Majestät der König von Dänemark und erwiderten unsern Gruß. Darauf stellten wir uns auf und ließen die „Derzhawa“ passiren. Das von uns mitgeschleppte Boot stieß mit den Injassen ab. Anstatt sich nun aufzustellen und das Ankern des Schiffes abzuwarten, ruderte es auf die „Derzhawa“ zu. Dort wurde das Kommando „Anker klar zum Fallen“ gegeben, darauf in den Maschinenraum hinunter: „Schlag rückwärts“. Da — ein Entsetzen erregender Anblick! — war das Boot zu nahe gekommen, wurde vom Rade erfaßt und verschwand mit allen Injassen. Aller Augen waren dorthin gerichtet, Grabesstille an Bord. „Mit voller Kraft vorwärts!“ kommandirte unser lebenswürdige Kapitän seinen Maschinisten und „Boot klar zum fieren!“ seinem Steuermann. Wir brausten der Unglücksstätte zu. Da kam das Boot auf einigen seiner Luftkaffen schwimmend, mit drei Rudern an die Oberfläche. In der Nähe der „Derzhawa“ hielten wir und unser Boot ging ab. Unterdessen waren von der „Derzhawa“ eine Menge Rettungsbojen über Bord geworfen; es versammelten sich viele Böte und Alle, Gott sei Dank, wurden lebend aufgefischt. Herr D. wurde zu uns an Bord gebracht, die Uebrigen an Bord der „Derzhawa“, wo sie, hier wie dort, bestens gepflegt wurden. Das zerbrochene Boot nahmen wir wieder in Schlepp und mit doppelt freudigem Hurrah verabschiedeten wir uns von den hohen Herrschaften und steuerten dem Hafen zu.

— Die **Hauptkontrolle** der Staatsbank wird einer Nachricht des „Porjadok“ zufolge dem Ressort

der Reichskontrolle einverleibt werden, wobei durchgreifende Reformen hinsichtlich der Kontrolle der Bankoperationen in Aussicht genommen sind.

— Gegenwärtig soll die Frage über die Gründung von **Niederlassungen** am oberen Lauf des Amur angeregt sein. Die Ansiedler, welche in diese Gegend ziehen wollen, erhalten, wie die „Nowoje Wr.“ mittheilt, nach der Anzahl der Familienglieder eine Unterstützung von der Krone. Das beste und fruchtbarste, längs der chinesischen Grenze belegene Land wird ihnen angewiesen.

## Ausland.

**Berlin.** Schon heute steht fest, daß Bismarck bei den Reichstagswahlen keine geschlossene gouvernementale Majorität für seine Steuer- und sozialpolitischen Entwürfe erhalten wird. Die Physiognomie des neuen Reichstages dürfte fast die nämliche wie die des letzten Reichstages sein.

**Mail.** Den bei dem gestrigen Souper in Bellevue vom Landtagsmarschall, Grafen Ranzau, ausgebrachten Toast beantwortete Se. Majestät der Kaiser mit etwa folgenden Worten: Er sei tief gerührt und erfreut durch die warmen Worte, welche ihm namens der Vertreter der Provinz ausgesprochen worden seien, einer Provinz, in der er jedes Mal mit immer größerem Entgegenkommen aufgenommen sei. Die herzliche Weise, in welcher der Landtagsmarschall der jungen Gattin des Prinzen Wilhelm gedacht, habe ihm wohlgethan, sein Sohn und sein Enkel würden mit Freuden der Prinzessin davon Mittheilung machen. Se. Majestät schloß mit der Versicherung seiner besten Wünsche für die Provinz und deren Wohl für jetzt und immerdar.

**Wien.** Einer der „Polit. Korresp.“ aus Rom zugehenden Meldung zufolge wäre es unbegründet,

## Die Gräfin Cosel.

Historischer Roman von J. J. Krajschewski.

(Fortsetzung.)

Während der Fahrt durchkreuzten die seltsamsten Gedanken ihren Kopf. Es erfüllte sie eine geheimnißvolle Angst, eine tiefe Trauer, und Thränen standen in ihren Augen. Obgleich sie nicht wußte, welches Schicksal ihrer harzte, und nichts darauf hinwies, daß ihr ein Unglück bevorstehe, konnte sie sich dennoch einer namenlosen Angst nicht erwehren.

Sie wußte, daß der König nach mehrjähriger Abwesenheit mit seinem, den Intriguen holden Gefolge von Neuem in Dresden residirte. Die Jagd nach königlicher Gunst, nach Ehren und Würden hatte bereits begonnen, eine Jagd, bei welcher keinerlei Mittel für unerlaubt galt. Dem Anscheine nach ging es an diesem Hofe immer lustig her; in Wirklichkeit spielten sich aber furchtbar tragische Ereignisse nur allzu oft dort ab. Während die Besiegten, die Gestürzten, im Kerker schmachteten, tanzten die Sieger, die in Gunst stehenden, zu den fröhlichsten Weisen. . . . Wie oft hatte Anna von Hoym nach der Höhe geblickt, auf welcher die Festung Königstein thronte, und hatte dabei an die Geheimnisse, an die Geopfertnen gedacht, welche diese grauen Steine bargen.

Es war eine dunkle Nacht. Die königlichen Lakaien ritten mit Fackeln voraus, die Pferde mit dem Wagen folgten im Galopp. Sie hatten Dresden gar bald erreicht. Die Karosse hielt vor dem in der Birna'schen Straße gelegenen Hause des Kabinettsministers still, obwohl der Accisor noch nicht heimgekehrt war. Gräfin Hoym mußte lange warten, ehe sie eingelassen wurde. In der Wohnung des Ministers, welche den ganzen ersten Stock des Hauses einnahm und nur aus einigen Empfangsälen, der Kanzlei und einem Schlafzimmer bestand, fand sich kein der jungen Frau gehöriges Gemach. Neben dem Arbeitskabinet lag ein großer, düsterer Saal, in dem sich die ermüdete Dame ein Lager bereiten ließ, nachdem sie durch alle Räume des Apartements gegangen war und zu ihrer Verwunderung ihren Gemahl nirgends gefunden und von der Dienerschaft erfahren hatte, daß der Minister einem Bankett beim König anwohne und gewohntermaßen, wie sich der befragte Lakai ausdrückte, wahrscheinlich erst bei Tagesanbruch, wenn nicht noch später, nach Hause kommen werde.

Frau v. Hoym schloß sich mit ihrer Kammerfrau in den düstern Saal ein, ließ die Thür verriegeln und begab sich zur Ruhe. Sie konnte aber nicht schlafen, sondern verfiel in eine krankhafte Betäubung. Bei dem geringsten Geräusch schnellte sie empor und blickte geängstigt in dem leeren Raume umher.

Die Sonne stand schon hoch am Himmel, als

sie endlich, von Ermüdung überwältigt, einschlief. Da ging aber die Thür des Nebenzimmers auf, ein schwerer Tritt ließ sich vernehmen, Anna erwachte.

In dem Glauben, Derjenige, welcher in dem anstoßenden Kabinete auf und abging, sei ihr Gatte, erhob sie sich vom Lager und ließ sich von ihrer Kammerfrau eiligst ankleiden.

Gräfin Anna's Morgen-Toilette war bald beendet. Das elegante Negligé erhöhte ihre Schönheit, Aufregung und Ermüdung verliehen ihr neue Reize. Mit raschen Schritten ging sie zu der Thür, schob den Miegel zurück, öffnete und blieb überrascht an der Schwelle stehen.

Vor ihr stand ein alter Mann im schwarzem, talarartigen Anzug der protestantischen Priester. Seine ungemaine hohe Statur war von einem Kranze weißer Haare umgeben, seine grauen Augen glänzten mit eigenthümlicher Pracht in ihrer tiefen Höhlung, ein bitterer Zug lag um seinen Mund. Das Gesicht des Alten, daß nichts weniger als schön war, drückte Weltverachtung, Ernst und Milde zugleich aus, und war so originell, so seltsam, daß es die Augen des Beschauers festhielt, ja bannte. Anna sah ihn unverwandt an und er stand regungslos vor ihr, gleichsam als ob ihn die Erscheinung dieses himmlisch schönen Wesens erstarrt hätte. Aus seinen Augen sprach ebensoviel Ueberraschung als Bewunderung.

Endlich machte er einen Schritt vorwärts. Dabei hob er seine Arme mit einer unbeschreiblichen

daß der italienische Ministerrath sich neuerdings mit dem Reiseprojekt des Königs Humbert nach Wien oder Berlin beschäftigt habe, und daß die Reise selbst zweifellos sei. Es liege in dieser Beziehung kein neues Moment vor. — Wie der „Polit. Korresp.“ aus Belgrad gemeldet wird, dürfte die Ministerkrisis erst nach der Reise gelöst werden, welche der Fürst in den nächsten zwei Wochen in das Innere des Landes antreten wird und welche zwanzig Tage dauern soll.

**Peft.** Anlässlich der bei Megyaszo beendeten großen Manöver richtete der Kaiser ein Handschreiben an den Erzherzog Albrecht, worin er demselben für die vorzügliche Leitung der Manöver dankt und auch den übrigen Kommandirenden seine Anerkennung ausspricht. In einem an den Erzherzog Josef gerichteten Handschreiben lobt der Kaiser die Manövrierfähigkeit der Honved-Kavallerie und die Fortschritte, welche die Honved-Infanterie gemacht habe und sagt dem Erzherzog und den betreffenden Truppenabtheilungen seinen Dank. Beide Handschreiben sollen allen Truppen mitgetheilt werden. Mehrere der fremdherrlichen Offiziere sind durch Verleihung von Ordensdekorationen ausgezeichnet worden.

**Peft.** Die feierliche Eröffnung des ungarischen Reichstages mittels Thronrede findet am 28. September statt.

**Haag.** Die Leichenfeierlichkeiten für den verstorbenen Prinzen Friedrich der Niederlande finden am Freitag, den 23. d. M. Vormittags 11 Uhr vom Schlosse Depauw aus statt. Der Trauerzug wird sich durch den Haag nach der Stadt Delft bewegen, wo der Pastor van Koetsveld die Leichenrede hält. Außer der königlichen Familie werden Prinz Albrecht von Preußen und der Erbgroßherzog von Sachsen den Feierlichkeiten beiwohnen.

**Rom.** Der Kanonikus von St. Peter, Msgr. Graf Campello, erklärt in einem an den Kardinal Borromeo, Erzpriester der vatikanischen Basilika, gerichteten Schreiben, daß er, nachdem der gegenwärtige Papst ebensowenig wie sein Vorgänger für die Versöhnung der Kirche mit dem Vaterlande wirke, nach zehnjähriger Ueberlegung zum Protestantismus übertrete. Der Uebertritt fand gestern in der hiesigen Methodisten-Kirche statt. Dieses Ereigniß erregt ungeheure Sensation.

**Paris.** Der Ministerrath war heute früh versammelt und nahm den mündlichen Bericht des Ministerpräsidenten Roustan über die Lage in Tunis entgegen. — Der „Agence Havas“ zufolge ist das Gerücht, daß die französische Regierung vorgeschlagen habe, eine englisch-französische Militärkommission in Egypten einzusetzen, unbegründet. Auch die Meldung der Journale, daß Frankreich eingewilligt habe, die Frage wegen Entschädigung der in Saïda an Leben und Vermögen geschädigten spanischen Staatsangehörigen separat zu erörtern, und daß es die Entschädigung im Prinzip angenommen habe, sei unbegründet. Es seien alle

Rechte französischer Staatsangehöriger, welche durch die Aufstände der Karlisten, der Kantonalisten (in Südspeanien) und auf Kuba zu Schaden gekommen, formell vorbehalten, und nur auf diesem Wege gegenseitiger Konzeffionen hätten beide Regierungen sich verständigen können.

**Paris.** Wie das Journal „L'Ordre“ meldet, ist in Folge eines bei der Prinzessin Mathilde abgehaltenen Familienrathes die Abreise des Prinzen Napoleon nach Konstantinopel beschlossen worden. Der Prinz hätte sich entschlossen, ein Manifest vorzubereiten, in welchem er zu Gunsten seines Sohnes, des Prinzen Napoleon Viktor, abtanken soll. Das Manifest soll während der Reise des Prinzen erscheinen.

**London.** Aus Victoria (Hauptstadt der Vancouver-Insel) wird gemeldet, daß an der Westküste Nordamerikas eine große Boje aufgefunden worden ist, die als eine von der Mündung des Amur stammende russische Boje erkannt wurde. Es wird dies als ein Beweis für das Vorhandensein einer Meeresströmung von Japan her angesehen.

**Washington.** Eine amtliche Depesche vom 17. September sagt, daß in dem Befinden des Präsidenten keine merkliche Veränderung eingetreten ist, daß aber die Symptome fast sämmtlich um ein Geringes ungünstiger sind. Die Beforgniß ist im Zunehmen.

## Das Eisenbahnunglück in Charenton.

Der Pariser Korrespondent der „N. Z.“ berichtet über den schrecklichen Unglücksfall noch folgende Details: Die schreckliche Katastrophe, die sich am 5. d. in Charenton ereignete, erfüllt alle Welt mit der höchsten Entrüstung gegen die Paris-Lyon-Marzeiller Eisenbahngesellschaft, auf der Unglücksfälle jetzt so ungewöhnlich häufig vorkommen, daß kaum eine Woche vergeht, wo nicht Zusammenstöße stattfinden, weshalb der Volkswitz längst die Buchstaben P. L. M., die sich auf allen Wagen befinden, mit „Pour la mort“ überseht hat. Man klagt die Gesellschaft an, daß sie zum Schaden des Publikums ihre Ausgaben auf alle mögliche Weise beschränke und sogar die nothwendigsten Vorsichtsmaßregeln unterlasse, um nur an ihre Aktionäre recht hohe Dividenden vertheilen zu können. Eine Augenzeuge, der sich im Schnellzug befand, dessen Insassen alle unversehrt davon kamen und der dann bei der Rettung der Verunglückten mithalf, erzählt wie folgt: „Ich befand mich im ersten Wagen hinter der Lokomotive mit einem anderen Herrn. Ich sah, daß wir in eine Station einfuhren. Plötzlich wurde ich nach vorwärts geschleudert. Zugleich hörte ich einen Lärm, als wenn man ein ungeheures Brett zertrümmerte, und dann furchtbares Geschrei. Ich stürzte zum Wagen hinaus. Unser Zug rührte sich nicht mehr. Eine Leiche lag bereits auf dem Quai.

Die Lokomotive unseres Zuges stand gerade auf den Trümmern eines Waggons, um sie herum lagen die Trümmer anderer Wagen. Ich eilte zur Lokomotive. Unter den Rädern derselben lag eine todte Frau; ihr Kopf, der ganz schwarz aussah, lag auf ihren Füßen. Vor und unter der Maschine die Haufen von Trümmern, aus denen furchtbares Angstgeschrei ertönte. Das Wehgeschrei der Frauen übertönte das der Männer; es war furchtbar anzuhören. Man ging an die Begrämnung, bei der sich ungefähr zehn Reisende betheiligten. Der größte Theil derselben hielt sich aber ferne. Der Anblick war ein schauerhafter. Ich habe gesehen, wie man fünfzig verlohnte Leichen aus den Gräbern von Trameries herausholte. Dies war aber nichts im Vergleich zu dem gräßlichen Aussehen dieser Unglücklichen. Das Blut floß überall hervor. Beim Begräumen der Trümmer stießen wir auf vollständig verstümmelte Leichen; schrecklich sahen die Gesichter aus, auf denen kein Zoll Fleisch mehr vorhanden war. Fast alle Todte und Verwundete hatten Wunden am Kopfe und an den Beinen. Die Beine waren an drei bis vier Stellen gebrochen und sahen aus, als ob ein Meißel sie mit dem Beil durchhauen und zum Verkauf hergerichtet hätte. Aerzte waren nicht anwesend. Erst nach einer Viertelstunde konnte man deren haben. Wir trugen einstweilen die Todten und Verwundeten auf die Kissen unseres Zuges, die man auf das Trottoir gemorfen hatte. Das Begräumen war schwierig wegen der Lokomotive, die über den Trümmern lag. Schrecklich war das Geschrei Derer, die nach ihren Angehörigen suchten. Besonders herzzerreißend war der Jammer der Mütter nach ihren Kindern. Unter den Verwundeten befand sich ein Knabe von 14 Jahren. Er saß auf einem Stuhl; er hatte ein Auge verloren, die Waden waren ihm weggerissen worden und er hatte ein tiefes Loch im Oberbein. Da eine Frau auch gerade ein Bein gefaßt hatte, um nach ihrem Sohn zu verlangen, so fragte ich ihn, ob seine Mutter nicht im Zuge gewesen sei. „Ja, aber sie ist todt, sie ist todt!“ Ich gehe zur Frau zurück. Sie sagte mir ihren Namen. Ich gehe zu dem Kleinen. Es war ihr Kind. Ich trug ihn zu der Mutter, unterwegs sagte er mir: „Ich glaube, daß ich eine Wunde am Bein habe: es thut mir furchtbar weh.“ Die Mutter drückte sein Gesicht an ihr blutiges Gesicht. Sie war schwerer verwundet, als der arme Kleine und hauchte bald in einem letzten Kuß ihren letzten Seufzer aus. Hüben auf den Trottoirs überall Verstümmelte! Die Verwundeten litten furchtbar. Sie wälzten sich vor Schmerz auf der Erde herum. Als endlich genügende Hilfe — es war aber 12 Uhr geworden — vorhanden war, verließ ich den Bahnhof, und ich schreibe Ihnen diese Zeilen, indem ich noch das Blut unter den Nägeln habe. So dieser Augenzeuge. Nach der Ankunft der Behörden wurde aber dem Publikum der Eintritt in den Eisenbahnhof verweigert und man ließ auch Niemand in den Schup-

Bewegung entpor — es war, als wolle er die junge Frau zugleich segnen und zurückstoßen.

Die Beiden sahen sich fragend in die Augen. Keines kannte das Andere. Anna sah sich in dem Zimmer um, und als sie ihren Gatten nicht erblickte, war sie im Begriffe, sich zurückzuziehen, als der Priester sie im Tone des innigsten Mitleids fragte:

„Kind, wer seid ihr?“

Drittes Kapitel.

V e r j u c h u n g e n .

„Wer ich bin?“ wiederholte Anna von Hoym mit erstauntem Blicke. „Diese Frage dürfte doch eher ich an Euch richten, der Ihr in meinem Hause seid!“

„In Euerem Hause?“ rief verwundert der Priester. „Seid Ihr denn die Gattin des Ministers?“

Frau v. Hoym bejahte die Frage des Geistlichen mit einer stolzen Kopfbewegung.

Der Fremde schwieg eine Weile; sein Blick, der auf Anna gerichtet war, drückte Trauer und Theilnahme zugleich aus. Zwei große Thränen rollten über seine kalten Wangen herab und er sprach in feierlichem Tone, indem er sich der jungen Frau näherte:

„Warum betrauest Du, ein reines Gefäß der Jugend diesen brennenden Boden? Warum be-  
flecktest Du, die der Allmächtige zu seiner Ver-

herrlichung schuf, Deine reinen Füße mit dem Staube dieses lasterhaften Babylon? O, Du strahlendes Geschöpf, Schwester der Engel, sag' mir, weshalb Du nicht von diesem Herde wüster Ausschweifungen, von diesem Ort der Verdammniß fliehst? — warum Du in dieser Hölle verweilst! Wer war so niederträchtig, Dich in diese unreine Welt zu locken? So sprich doch! Du stehst so ruhig und gleichgiltig, als wüßtest Du nicht, welche Gefahr Dir droht? Antworte mir — seit wann bist Du hier?“

Die junge Frau war so bestürzt über diese Rede, daß sie keinen Laut hervorbringen konnte. Die Worte des alten Priesters hatten sie bewegt, verwirrt, eingeschüchtert, aber zugleich empört. Indes fehlte ihr der Muth, ihrer Entrüstung Ausdruck zu geben. Noch ehe ein Wort über ihre Lippen gekommen war, fuhr der Geistliche fort:

„Unglückliche! Wißt Ihr denn, wo Ihr seid? Wißt Ihr, daß Ihr auf schwankendem Boden steht, daß hier Diejenigen verschwinden, die Anderen im Wege sind, daß hier das Leben für werthlos erachtet, daß es für einen Augenblick der Wollust hingeopfert wird?“

„O, mein Vater, wie fürchterlich sind die Bilder, die Ihr mir da zeigt!“ rief Frau v. Hoym. Welchen Zweck verfolgt Ihr, indem Ihr mich derart erschreckt?“

„Meine Tochter, ich habe auf Eurer Stirne, in Euren Augen gelesen, daß Ihr unschuldig seid, daß Ihr keine Ahnung davon habt, was hier

vorgeht. Befindet Ihr Euch nicht erst seit kurzer Zeit hier?“

Anna erwiderte: „Seit wenigen Stunden.“

„Man sieht es Euch an, daß Ihr Eure Kindheit und Eure Jugend nicht in dieser Umgebung verbrachtet. Wie ganz anders sähet Ihr aus, wenn dies nicht der Fall wäre!“

„Ich wurde im Holstein'schen erzogen — dort liegt meine Vaterstadt. Während meiner Ehe mit dem Grafen Adolf v. Hoym lebte ich immer auf dem Lande, sah Dresden nur aus der Ferne und . . .“

„Und Niemand hat Euch erzählt, was in der Hauptstadt vorgeht“, ergänzte der würdige Mann in leisem Tone. „Ja, ja, all' das hatte ich beim ersten Anblick errathen. Gott erlaubt mir zuweilen, in die Tiefe der Menschenseele zu dringen. Als ich Euch erblickte, erfaßte mich das innigste Mitleid; es war mir, als sähe ich eine blendend weiße, abseits vom Wege aufgeblühte Lilie, der sich eine Notta schändlicher Buben näherte, um sie zu zertreten. In jener Ferne, wo Ihr das Licht der Welt erblicktet, dort in der Einsamkeit hättet Ihr aufblühen, Euch entfalten sollen, für Gott allein!“

Der Geistliche schwieg und versank in tiefes Nachdenken. Nach langem Schweigen trat Anna an ihn heran und sagte mit bewegter Stimme:

„Und Ihr, mein Vater, wer seid Ihr?“

(Fortsetzung folgt.)

pen, wohin die Leichen gebracht worden waren. Nach fünfständigem Warten theilte man den Anwesenden endlich mit, ob ihre Angehörigen verunglückt seien oder nicht! Es kam dabei zu herzerweichenden Szenen. Einer Frau, die drei Stunden lang gewartet, um Nachrichten von ihrem Manne zu erhalten, der sich in dem Zuge befand, wurde von einem Beamten plötzlich in trockenster Weise mitgeteilt, daß ihr Mann nicht todt sei. Sie sprang in die Höhe hüpfte und lachte; alle Welt glaubte, sie würde wahnsinnig werden, aber ein Thränenstrom entquoll dann ihren Augen und sie war gerettet. Zwei andere Frauen befanden sich auf einer Bank; beide hatten ihre Männer im Zug, die eine weinte still vor sich hin, die andere wehlagte laut; erst um vier Uhr gestattete man einer derselben, sich nach dem Todtenschuppen zu begeben; es war die, welche so laut jammerte. Sie trat ein; ihr Mann befindet sich nicht unter den Todten; man theilt ihr mit, daß er gerettet wurde. Ihr Gesicht war bleich, sie hat einen Nervenanschlag. Sie kommt wieder zu sich, sie lacht und weint zu gleicher Zeit. Endlich denkt sie an ihre Freundin. Sie ruft ihr zu: „Er ist gerettet, er ist gerettet!“ Die arme Frau stottert: „Mein Mann lebt?“ — „Ach! nein!“ — erwiderte die Andere — „mein Mann lebt, der deine ist verschwunden!“ „Todt!“ ruft das unglückliche Weib aus und bricht zusammen. Ähnliche Szenen ereigneten sich in Menge.

### Eingesandt.

Nachstehende Erwiderung wurde uns soeben von höchst achtbarer Seite eingesandt und wir sind für solche Theilnahme dem Herrn Einsender sehr dankbar. Er hat es übernommen, durch richtigstellende Worte Aufklärung zu verschaffen und somit ist ein Schritt näher zur friedlichen Lösung dieser wichtigen Frage gethan.

Durch solche Theilnahme unterstützt, hegen wir das sicherste Vertrauen dies wichtige Problem in's richtige Licht bringen zu können. Jede aufgeworfene Frage bedarf des „erlösenden Wortes“ und wir werden fernerhin sehr dankbar sein für Beiträge pro et contra, welche in den Spalten dieses Blattes stets bereitwilligst aufgenommen und „etwas mehr Licht“ in diese Angelegenheit bringen werden.

— Der Artikel „Etwas mehr Licht“ in Nr. 64 Ihres Blattes hat in den betreffenden Kreisen nicht geringes Aufsehen erregt und wie wir leider zu bestätigen gezwungen sind, nur allzu gerechte Entrüstung hervorgerufen. Wir schicken im Voraus, daß wir die verehrte Redaktion für diesen Artikel durchaus nicht verantwortlich machen, da dieselbe aus einer Quelle schöpft, von der sie annehmen mußte, daß sie durchaus kompetent sei. Wir haben es daher nur mit dieser Quelle zu thun und der müssen wir sagen, daß „mehr Licht“ nicht durch Verdunkelung und Entstellung von Thatsachen erstrebt wird, daß der Kampf mit dem Obscurismus nicht durch solch' unedle Waffen geführt werden darf, indem man dem Gegner erdichtete Uebelthaten aufbürdet. Auch wir möchten um Alles in der Welt wünschen, daß sich die Mitglieder der Chevrah Kadischah immer mehr dem herrschenden Zeitgeiste affomodirten, daß sie zur Exportation der Leichen sich des dazu erbauten Wagens und nicht der das Auge beleidigenden Bahre sich bedienten, daß sie endlich bei der Beerdigung eine Anzahl von zwar durch das Alter geheiligten, aber religiös nicht gebotenen Gebräuche fortließen. Diese Brüderschaft aber ihres starren Festhaltens an dem Athergebrachten wegen eine Eiterbeule der menschlichen Gesellschaft zu nennen, ihr zuzuschreiben, daß ihr Zweck lediglich die Exploitation ihrer armen Glaubensgenossen sei, das ist gelind gesagt eine Unwahrheit. Das rituelle Beerdigen der Leichen bei den Israeliten erheischt eine ganze Reihe vom Talmud vorgeschriebener Zeremonien. Da nun die Ausführung derselben nicht Jedermanns Sache, vereinigten sich schon in grauer Vorzeit in jeder Gemeinde eine Anzahl Leute, denen das betreffende nöthige Ritual bekannt war und bildeten einen Verein unter dem Namen Chevrah Kadischah (heilige Brüderschaft).

Der Zweck des Vereins ist der edelste den es giebt, nämlich Krankenpflege und Leichenbestattung. Seit der Bildung dieser Vereine sind hunderte Jahre verfloßen und seitdem wirken dieselben in tausenden jüdischen Gemeinden in stiller uneigennütziger Weise. Es würde uns zu weit führen, wollten wir hier eine Anzahl von Zügen reiner

Humanität, der größten Aufopferung für den Nebenmenschen wiedererzählen. Wir brauchen bloß auf die Thätigkeit und die opfervolle Bereitwilligkeit zu helfen hinzuweisen, welche der hiesige Verein zur Zeit schwerer Epidemien entwickelte. Wir können die Namen der Mitglieder nennen, welche als die Cholera traurigen Angebens hier herrschte, 4 Wochen lang nicht aus den Kleidern kamen und ohne eine andere Belohnung als das Bewußtsein erfüllter Pflicht gegen seinen Nebenmenschen, dem armen Kranken selbst die niedrigsten Dienste leisteten.

Wir würden der betreffenden Quelle sehr dankbar sein, wenn sie uns den Namen eines Armen nennen wollte, welcher von der Chevrah exploirt worden, wir hingegen sind im Stande hunderte zu nennen, die von dem Verein in Noth und Krankheit thatkräftigst unterstützt worden. In der besten Heerde trifft man ein räudiges Schaf, so mag auch zugegeben werden, daß sich durch die lange Zeit des Bestehens dieser Vereine mancher Mißbrauch eingeschlichen, denen aber die gebildeten Mitglieder der jüdischen Gemeinde durch treffende Beweisführung oder auch durch energisches Auftreten füglich entgegengetreten können. Den Verein aber eine Eiterbeule der menschlichen Gesellschaft und Exploiteure der Armen zu nennen ist eine schreiende Ungerechtigkeit; im Gegentheil kein Rechtlichdenkender wird dem Vereine und seinem Wirken die größte Achtung versagen. ±

— **Polizeibericht.** Den 4. (16.) September ist der beim Bau der neuen Synagoge beschäftigt gewesene preussische Unterthan Franz Log vom 3. Stockwerk heruntergefallen und wurde stark verletzt nach dem St.-Alexander-Hospital gebracht.

— Am 6. (18.) September sind den Fleischermeistern Hardt und Hesse, 8 Pfund Fleisch im Werthe von 1 Rbl. 20 Kop. entwendet worden. Die des Diebstahls Angeklagten sind verhaftet.

— Am 6. (18.) September ist Marianna Kowalska, welche in der Wohnung des Abraham Geisler verschiedene Gegenstände im Werthe von 17 Rbl. gestohlen hatte, verhaftet und dem Gericht übergeben worden.

### Verschiedenes.

— **Die Knallbomben von Lilla.** Am 17. d. meldeten wir, von einem Rubenstück, dem mehrere Personen in Lilla zum Opfer fielen. Man hatte ihnen Schachteln mit Knallbomben ins Haus gesandt, bei deren Eröffnung sie getödtet oder verwundet wurden. Der Thäter war, wie sich herausstellte, ein Schlosser, Namens Wouters, und zwar der nämliche zur Zeit der Vertreibung der Kongregationen der Behörde, nachdem diese sich lange vergebens nach einem willigen Werkzeuge umgesehen, bei der gewaltthätigen Dämpfung des Jesuiten- und des Dominikanerkloster seine Dienste geliehen hatte. Die Klerikalen hatten an Wouters, der stark verschuldet war, Rache genommen, indem sie seine Wechsel aufkauften und ihn schließlich nöthigten, den Konkurs anzumelden. Die Liste der Empfänger der Bombenschachteln besteht nun ausschließlich aus Personen, welche an der gerichtlichen Verfolgungen Wouters' theilgenommen hatten. Wouters war seit der Expedition der Bomben verschwunden und hat sich nun, wie aus Lilla gemeldet wird, in Laforest bei Douai entleibt, nicht ohne sich zuvor noch mit einer neuen Mißthat zu beladen. Wouters hatte schon seit einiger Zeit in vertraulichen Beziehungen zu einer Pfefferküchlerin von Lilla, Frau Pontoncier, gestanden und diese hatte sich nach seinem Verbrechen beharrlich geweigert, ihm ein Obdach zu gewähren. Seitdem trieb sich Wouters unstät in der Gegend von Lilla umher, und als er nun in Laforest auf dem Jahrmart die Frau Pontoncier traf, zog er einen Revolver aus der Tasche und drückte ihn mit den Worten: „Diesmal wirst Du mir nicht entgehen!“ auf sie ab. Der Schuß traf die Unglückliche in den Mund, war aber, da die Kugel hinter dem rechten Ohr wieder durchdrang, nicht tödtlich und ließ sogar nur eine leicht zu heilende Wunde zurück. Nach vollbrachter That ergriff Wouters die Flucht; da er sich aber verfolgt und rettungslos verloren sah, gab er sich mit zwei Revolvergeschüssen in die Schläfe den Tod. Man hatte große Mühe, den Leichnam vor der Wuth des Marktpöbels, der ihn in Stücke reißen wollte, zu retten.

— **Die kleinen Schuhputzer in London.** Wer London nur einmal besucht hat, dem sind die rothen und blauen Bloufen in guter Erinnerung, die mit großer Kunstfertigkeit die beschmutzten Stiefel der Straßengänger reinigen. Die „Shoelack Brigade“ hat sich seit ihrer Einführung auf das Trefflichste bewährt; sie hat dem Publikum eine Bequemlichkeit und armen Knaben einen Unterhalt und eine Heranziehung zu lohnender Beschäftigung im Mannesalter gesichert. Wie der bekannte Reisende Mac Gregor (Rob Ray) dem Londoner Schulamt mittheilt, haben die neun verschiedenen Vereine, welche in London Knaben als Stiefelwischer beschäftigen, bisher nicht weniger als 14,000 Knaben unter ihrer Obhut gehabt. Es sind im Durchschnitt stets gegen 500 in Beschäftigung. Dieselben bringen im Jahre einen Verdienst von gegen 11,000 Pfd. Sterl. ein. Die Abtheilung im Centralbezirk allein mit 76 Knaben nimmt im Jahre gegen 3000 Pfd. St. ein, wovon sie den Knaben selbst gegen 2200 Pfd. St., also 29 Pfd. St. per Kopf, überläßt. Auch die Industrieschulen bewahren sich sehr zufriedenstellend. Wie Herr Mac Gregor gleichfalls mittheilt, hat man vor Kurzem den Versuch gemacht, die abgehenden Knaben in der Armee zu beschäftigen, und zwar bei der Artillerie. Die Kommandeurs scheuten sich anfangs ganz gewaltig; in der Folge haben sie sich mit den Knaben indessen außerordentlich zufrieden gegeben.

— **Verwendung von Sägespänen.** Mancherlei Projekte und Versuche, die Sägespäne vorthelhaft zu verwenden, sind schon gemacht worden. Neuerdings wird beabsichtigt, in Ottawa, Ontario, eine Fabrik zu errichten, um aus den Sägespänen Masse zur Herstellung von Druck- und Packpapier zu fabriciren. Auch zu Eisenbahnradern sind dieselben verwendet worden; diese Räder haben einen 1/2 Zoll dicken eisernen Kranz, sind mit einer passenden Narbe versehen und der dazwischen liegende Theil ist aus so festgepreßten Fichtensägespänen hergestellt, daß ein darauf ausgeübter Druck von 23 Tonnen kein Zeichen eines Bruches hervorbringen konnte.

### Telegramme.

**Petersburg,** 18. September. Wie der „Herold“ mittheilt, ist durch einen kaiserlichen Erlaß an den Finanzminister die Eröffnung der im nächsten Jahre stattfindenden Ausstellung zu Moskau auf den 16. Mai, der Schluß derselben auf den 15. September festgesetzt worden.

**Frankfurt a. M.,** 18. September. Se. Majestät der Kaiser traf heute früh 8 Uhr hier ein und setzte ohne nennenswerthen Aufenthalt die Reise nach Karlsruhe fort.

**Kiel,** 19. September. Der König von Schweden traf heute früh auf der schwedischen Korvette „Balder“ mit großem Gefolge hier ein und reiste mit Extrazug um 8 Uhr 40 Minuten nach Frankfurt a. M. weiter.

**New-York,** 18. September. Der Dampfer „Daniel Steinmann“ ist auf der Fahrt von Boston nach New-York in der verfloßenen Nacht bei Wineryard Haven Sound gescheitert. Es ist sofort Hilfe dorthin abgegangen.

**Long-Branch,** 18. September. Die Aerzte haben dem Präsidenten mittelst Einspritzung entzündetes Rinderblut beigebracht; die Kräfte Garfield's haben einwenig abgenommen, der Präsident fühlte sich gestern Abend leichter und war ruhiger. Obwohl der Zustand des Präsidenten ein äußerst kritischer ist, sind die Aerzte etwas hoffnungsvoller, sie fürchten indessen eine Rückkehr des Fieberfrostes. Die Minister Windom, Hunt und James sind hierher zurückgekehrt, die Ankunft Lincoln's wird erwartet.

### Coursberichte.

Warschau, den 19. September 1881.  
(Briefcourse.)

Berlin . . . . .	45	70
London . . . . .	9	24 1/2
Paris . . . . .	36	90
Wien . . . . .	79	35

## Richard Doerfel,



Sosnowice, Russisch-Polen und Kirchberg, Sachsen  
empfehl

### Verzinnete Eisenröhre.

Die billigsten Röhre für Dampfheizung; zollfrei ab Fabrik Sosnowice. — Große Haltbarkeit erwiesen; zahlreiche Referenzen stehen zur Seite. — Prospekte mit Preiscurant werden zur Verfügung gehalten. 6—1

## Skład

NAJDOSKONALSZYCH WIN FRANCUZKICH NATURALNYCH  
(Firmy A. Lacoste & fils, Bordeaux i Rheims).

Z powodu zadosyćuczynienia wielostronnym żądaniom Szanownej Publiczności, otworzyliśmy w miejscu, skład naszych

Win, Spirytualiów, Likworów i Win Szampańskich  
i powierzyliśmy główną reprezentację na całe Królestwo Polskie 1—8

W-nemu **Juljuszowi Milsch.**

Należąc do właścicieli największych winnic w Girondii i Szampanii jesteśmy w możności dostawiać naszym Szanownym Kundmanom tylko

**czyste Wina naturalne.**

Również wysyłane są z naszych fabryk win szampańskich w Vitoi koło Rheims tylko prawdziwe i niemuszujące wina szampańskie.

W skutek dogodnych umów z pierwszorzędnymi domami Francji i jej kolonii wysyłamy najdoskonalsze prawdziwe likwory po umiarkowanej cenie. Polecając nasz skład główny Szanownej Publiczności, zwracamy uwagę, że tylko za wprost od naszego reprezentanta pobierane wina, likwory, wina szampańskie i spirytualia, prawdziwość tychże poręczać możemy.

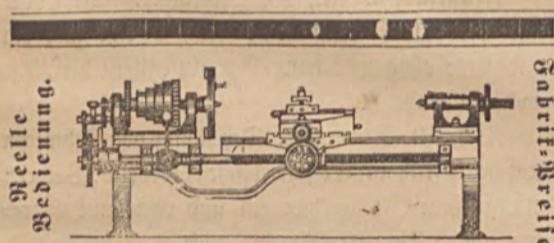
Z poważaniem

**A. Lacoste & fils,**  
Bordeaux i Rheims.

Powołując się na powyższe ogłoszenie mam honor polecić moje nowe przedsięwzięcie zapewniając najzupełniejszą rzetelność. Moje piwnice znajdują się w mej nowowubudowanej willi koło „Waldschlösschen“.

Z poważaniem

**Juljusz Milsch.**



Zur Lieferung von Maschinen für diverse Industrie-Branchen, sowie Dampf-, Wasser-, Gas-, Heißluft- und Wind-Motoren, compl. Mühlen-, Fabriks- und Gas-Anlagen empfiehlt sich

**S. Notowitsch, Lodz,**  
Petrikauer Straße Nr. 777, Haus S. Rosenblatt, neben Hotel Victoria.

Viele von mir gelieferten Maschinen konnte ich jedem Reflectanten zeigen. 15—5

Ich habe die Ehre, einem geehrten Publikum von Lodz und Umgegend bekannt zu machen, daß ich auf meinem Gehöft unter Nr. 1114b, hinter dem Stadtgarten, an der Kohlenstr. gelegen, eine

## Kohlen-Niederlage

errichtet habe, und knüpfe hieran die ergebene Bitte, mich mit Bestellungen auf Kohlen beehren zu wollen. — Für reelle Bedienung bei billigen Preisen werde ich stets sorgen. 3—3

**Johann Graf.**

**Verschiedene Wohnungen**

im belebtesten Stadttheil sind sofort zu vermieten. Näheres in der Exped. d. Bl. 3—3

Редакторъ и Издатель Леопольдъ Зонеръ.

### Die Hebamme Nadezda Sandler,

welche den Kursus der Geburtshilfe an der St. Petersburger Kaiserlichen medicochirurgischen Akademie geendigt und einer Auszeichnung gewürdigt worden, hat die Ehre, Denjenigen, die ihrer Hilfe bedürfen, ihre Dienste anzubieten.

Eine 10-jährige erfolgreiche Praxis in St. Petersburg wie auch im Süden Russlands giebt ihr ein Anrecht zu hoffen, das Vertrauen Aller zu rechtfertigen.

**Kranke nimmt dieselbe jeder Zeit bei sich zu Hause an; Arme unentgeltlich.** 20—5

Zawadzkastraße, Herrn Otto Julius Schulz gegenüber, im Hause des Herrn Pastor Rondthaler, im zweiten Stod.

Am Thore ist eine Klingel.

### Ein Reißwolf,

gebraucht, aber in gutem Zustande, wird zu kaufen gesucht. 3—1

Anerbietungen unter Chiffre A. Z. 100 in der Exped. d. Bl. niederzulegen.

Fertige

### Kinderkleider,

sauber gearbeitet und gut sitzend, sind billig zu haben bei 3—3

**Herrmann Julius Sachs,**  
Zawadzkastraße 443.

Дозволено Цензурою.

### Beachtenswerthe Bekanntmachung.

Im geräumigen Lokale des Unterzeichneten, an der Ziegelstr. Nr. 1387, im Hause des Herrn Abraham Besser, werden in nächstkommenden Feiertagen Gebetverrichtungen stattfinden. Reflectanten werden ergeblich ersucht, sich gesl. frühzeitig melden zu wollen, um bequeme Plätze einzurichten. 3—3

Markus Mantinband.

Niniejszem zawiadamiam najprzejmiej, że od dnia dzisiejszego zakład mój znajduje się w domu p. Hasselmeyera Nr. 428 przy ulicy Sredniej, naprzeciw handlowego banku. 2—2

Lódz, dnia 14-go Września 1881.

**J. Rother,**

Fabryka pasów do parowych maszyn.

### Beachtenswerth für Fleischer!

**210 gemästete Hammel**

sind auf dem Gute Włhnice bei Nowo-Madomsk zu verkaufen. 3—2

Kilka tysięcy fur ziemi i gliny

zdatnej do robót kachlarskich można z dziecina moich domów familijnych bezpłatnie sprzątnąć.

3—2 **Jzr. K. Poznański.**

**Sehr billig zu verkaufen**

eine Gas-Uhr, eine Lampe mit zwei Flammen zum Ziehen, vier Laternen mit Säulen, in der Conditorei des

**J. Debalski,**

Konstantiner Str. Nr. 320.

## Do sprzedania

Repozytorja apteczne z szufladami, Stół apteczny, Drzwi sklepowe, Okna z ramami, żelazna angielska Kuchnia, Powóz półkryty, wszystko w dobrym stanie.

Blizsza wiadomość w aptece Leinvebera w Rynku Nr. 2. 3—3

## Räumlichkeiten

mit Dampfkraft zu verpachten. 3—3  
Näheres zu erfragen beim Wirth im Paradies.

Im Hause Nr. 761g, Ecke der Wulcańska- und St. Andreas-Straße, ist vom 1. Okt. ab eine geräumige helle Oberstube zu vermieten.

Näheres daselbst beim Eigenthümer 5—4  
**T. Jeziorski.**

### Eine Wohnung

bestehend aus 4 Zimmern, Vorzimmer, Küche, Boden, Keller und Holzlage ist vom 1. Okt. d. J. bis Johanni 1882 zu vermieten. 2—1

Nähere Auskunft **Zawadzkastr. 441, 2. Etage links.**

### Ein junger Mann

sucht Stellung als Expedient oder sonst in einem Comptoir oder Fabrikgeschäft. 3—1

Gesl. Offerten unter Chiffre E. G. 884 in der Exped. d. Bl. niederzulegen.

Heute, den 20. September und die folgenden Tage

im Locale des Herrn Kittlaus **CONCERT**

der Familie **Podany,**

bestehend aus einem Sechstett. 5—3

Aufführung mehrerer Züge aus Opern und Tanzstücke.

Während den Zwischenpausen **Gesangs-Vorträge.**

Donnerstag

**Concert u. Tanzkränzchen.**

Anfang 7 Uhr.

Schnellpressendruck von Leopold Zoner.